

Studis



Vaffanculo: Studierende gehen in Italien auf die Straße um gegen Sparmaßnahmen zu demonstrieren. Seite 2

Gruftis



Ex-Goethes-Erben-Vokalist Oswald Henke stellt am 24.10.2012 im KulturCafé seine düstere Lyrik vor. Seite 3

Femis



Im zweiten Teil unserer Reihe über Gender-Mainstreaming beleuchten wir den Zusammenhang von Geschlecht und Beruf. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

SoziologInnen-Verband boykottiert CHE – RUB-SoziologInnen schließen sich an

Ränkeschmieden beim Ranking

(mar) Die Kritik am Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) ist nicht neu, doch zu Beginn des Wintersemesters 2012/13 ist die Diskussion neu entflammt und wieder an der Ruhr-Universität angekommen: Der Fachschaftsrat Sozialwissenschaft an der RUB unterstützt den von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) nahegelegten Boykott des Rankings. Kritisiert wird am CHE eine unsaubere methodische Vorgehensweise und eine irreführende Präsentation der Ergebnisse. Andere kritische Stimmen aus unterschiedlichen Kreisen werfen dem der Bertelsmann-Stiftung und der Bertelsmann AG nahe stehenden CHE vor, im wirtschaftlichen Interesse des Medienkonzerns zu handeln.



Das Hochschulmanipulationszentrum im beschaulichen Gütersloh. Foto: mar

An Türen und Wänden der Gebäude der G-Reihe sind seit einigen Tagen Plakate zu sehen, die darüber informieren, dass der Fachschaftsrat Sozialwissenschaft den Aufruf der DGS, das CHE-Ranking zu boykottieren, unterstützt. Zu sehen ist ein Ausschnitt aus der regelmäßig vom CHE in der ZEIT veröffentlichten Rangliste mit den charakteristischen grünen, gelben und roten Punkten. Über das „Warum“ des Boykotts gibt das Plakat leider kaum Auskunft. Die SoziologInnen sind nicht die Einzigen und auch nicht die Ersten, die aus dem Hochschulbewertungssystem aussteigen wollen.

Boykott von allen Seiten

Bereits Anfang 2007 verweigerten die Schweizer Hochschulen dem CHE die Zusammenarbeit, später im selben Jahr teilte die Qualitätssicherungsagentur AQA mit, dass sich auch die Hochschulen Österreichs nicht mehr an der Bewertung

beteiligen wollen. Im gleichen Jahr war das CHE auch Thema an der Bochumer Uni. Einem Boykottaufruf des AstA der Alice-Salomon-Fachhochschule (ASFH) in Berlin schloss sich das hiesige Protestplenum an; die Freie Universität Bochum (ein aus Protest gegen die Einführung der allgemeinen Studiengebühren gegründetes Aktionsbündnis, das lange Zeit das heutige Tutorienzentrum (TUZ) besetzt hielt) bekundete öffentlich ihre Solidarität mit dem AstA der ASFH. Seitdem gab und gibt es immer wieder im gesamten deutschsprachigen Raum Kritik an Hochschulrankings im Allgemeinen und dem CHE-Ranking im Besonderen. Der Historikerverband lehnt in diesem Jahr wie schon 2009 die Zusammenarbeit mit dem CHE ab, das nach Aussage des Vorstandsvorsitzenden Werner Plumpe die „Studenten in die

Irre“ führe. Bundesweit schlossen sich 22 historische Seminare und Institute dieser Meinung an. Das der RUB ist nicht dabei. Auch die Gesellschaft Deutscher Chemiker hat am 17. September diesen Jahres beschlossen: „Das CHE-Ranking soll nach Ansicht des Vorstands von Chemikerinnen und Chemikern aller Ausrichtungen, egal welchen Ausbildungs- und Berufsstadiums, boykottiert werden.“ Ganz anders die Reaktion des Germanistischen Instituts der RUB: Als die Ergebnisse des Rankings 2010 bekannt wurden, plakatierte das Institut die Flure in und um GB mit Plakaten zu: „Bochumer Germanistik ist ‚spitze‘“.

Methodische Mängel und substanzuelle Skepsis

Vom DGS kommt vor allem der Vorwurf, das CHE arbeite methodisch unsauber.

In einer Stellungnahme des DGS vom Juni diesen Jahres ist von „gravierenden methodische Schwächen und empirischen Lücken“ und von Einladungen zur „Fehl-wahrnehmungen der Sachlage“ die Rede. Insbesondere wird bemängelt, dass den Ergebnissen aus Studierendenbefragungen großes Gewicht beigemessen wird. Diese Befragungen seien methodisch unzureichend und wenig aussagekräftig. Von vielen KritikerInnen werden sie deshalb als „Wohlfühlfaktoren“ belächelt. Das CHE selbst sieht in gerade diesem Punkt aber die große Stärke seines Evaluationsystems. Schließlich zeige dies die Qualität der Lehre, nicht bloß – wie bei vielen anderen Rankings – die Qualität der Forschung. „Das Ranking zeigt [...], ob die Studenten gut betreut werden, ob sie wichtige Bücher in der Bibliothek finden, ob sie im Studium das Gelernte mit der Praxis verbinden können“, sagt der Chef des CHE, Frank Ziegele.

Grundsätzliche Vorbehalte gegen die Verantwortlichen hinter der Tabelle der besten Unis erhebt unter anderem die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Der Interessenverband der im Bildungssektor Angestellten hat bereits 2009 die Zusammenarbeit mit der Bertelsmann-Stiftung aufgekündigt. In einer Mitteilung der GEW heißt es: „Die bildungspolitischen Leitlinien der GEW sind von den Grundprinzipien Staatlichkeit, Steuerfinanzierung und Demokratie geprägt. Diesen stehen die Bertelsmann-Prinzipien Wettbewerb, Markt, Effizienz und Effektivität diametral gegenüber.“ Die Bertelsmann-Stiftung ist die größte Geldgeberin des als gemeinnützige GmbH firmierenden CHE und gleichzeitig größter Anteilseignerin des Medienkonzerns Bertelsmann.

Wenn die Ausnahme zur Regel wird und sinkende Börsenpreise zu höheren Strompreisen führen

Das Einmaleins der Energielobbys

(clu) Am vergangen Montag haben die ÜbertragungsnetzbetreiberInnen bekannt gegeben, wie hoch der Beitrag der VerbraucherInnen am Ausbau der erneuerbaren Energien 2013 sein wird. Eine Überraschung war es nicht: Schon in den letzten Wochen wurde bekannt, dass diese im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) vorgesehene Umlage von derzeit 3,59 auf 5,277 Cent pro Kilowattstunde steigen wird. Die dadurch deutlich höheren Strompreise werden für viele Menschen kaum zu bewältigen sein – und stellen damit ein gutes Argument für die GegnerInnen der Energiewende dar. Doch lässt sich die Erhöhung tatsächlich durch den Ausbau von Wasserkraft und Windenergie erklären?

Die umstrittene Umlage setzt sich wie folgt zusammen: Um bis 2020 den Anteil des Stroms aus erneuerbaren Energien von derzeit 25 auf 35 Prozent zu erhöhen, wurde den ProduzentInnen von „grüner“ Energie durch das EEG eine Abnahme ihres Stroms zu einem stabilen Preis garantiert. Die NetzbetreiberInnen sind demnach verpflichtet, diesen Strom aus regenerativen Ressourcen zum im EEG festgelegten Preis zu kaufen und in das Stromnetz einzuspeisen. So landet dieser zusammen mit dem konventionellen Strom bei den VerbraucherInnen. An der Börse erzielt Strom aus erneuerbaren Energien allerdings weniger, als an die ProduzentInnen gezahlt werden muss. Die daraus resultierende Differenz zwischen Kosten und Gewinn wird durch die Umlage auf die VerbraucherInnen verteilt.

Wer viel verbraucht, zahlt weniger

An dieser Umlage sind jedoch nicht alle beteiligt: Um das Abwandern von Konzernen mit einem besonders hohen Stromverbrauch aus Deutschland zu verhindern, sieht das EEG nämlich vor, diese von der Umlage ganz oder zumindest zu großen Teilen zu befreien. Was als seltene Ausnahme gedacht war, wurde in den letzten Jahren anscheinend zum gängigen Prinzip: Grünen-Fraktionschef Trittin wirft der Regierung vor, von ehemals rund 400 begünstigten Betrieben mittlerweile über 2000 von der Umlage befreit zu haben. Laut Bundesnetzagentur verbrauche die Industriebranche damit rund 18% des gesamten Stroms in Deutschland, zahle aber nur 0,3% der EEG-Umlage. Was die großen Konzerne so an Kosten einsparen, müssen die privaten Haushalte und kleinen Unternehmen mitfinanzieren.

Weiter werfen die BefürworterInnen der Energiewende den StromanbieterInnen vor, den Ausbau der erneuerbaren Energien als Preistreiber zu nutzen. Einer Studie des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) im Auftrag des Bundesverbandes WindEnergie und Greenpeace Energy zufolge, ist Ökostrom bereits jetzt günstiger als solcher aus Atomkraftwerken und fossilen Brennstoffen. Dieser bliebe nur dadurch günstiger, dass ein Großteil der Kosten nicht über den Strompreis ausgewiesen und bezahlt werde, sondern an den VerbraucherInnen vorbei zulasten der Staatskasse gehe. Bei der Berechnung des Strompreises würden Kosten in Form von Steuervergünstigungen und



Hochspannung – die EEG Umlage sorgt für Diskussionen. Foto: clu

Finanzhilfen nicht aufgenommen werden. Auch sogenannte „externe Kosten“ wie beispielsweise solche durch Umwelt- oder Klimaschäden würden nur zu geringen Anteilen im Strompreis auftauchen und stattdessen über Steuern von den VerbraucherInnen gezahlt werden. Beispielsweise sei Atomenergie in den Jahren 1970 bis 2012 durch insgesamt 187 Milliarden Euro gefördert worden, die erneuerbaren Energien gerade einmal mit 54 Milliarden. Um dies zu verdeutlichen, haben die MacherInnen der Studie berechnet, wie hoch eine „Konventionelle-Energien-Umlage“ wäre, wenn sie nach den Prinzipien der EEG-

Umlage berechnet und in den Strompreis einfließen würde. Im Jahr 2012 läge diese bei 10,2 Cent pro Kilowattstunde. Das Resümee des FÖS: schon heute sei Strom aus erneuerbaren Energien konkurrenzfähig und nicht Schuld an den steigenden Strompreisen.

Niedrigere Börsenpreise = steigende Strompreise

Noch etwas beeinflusst die Höhe der EEG-Umlage: Paradoxerweise führt ein sinkender Strompreis an der Börse zu einer steigenden Umlage und somit zu einem höheren Strompreis für die VerbraucherInnen. Denn wenn der Strom an der Börse günstiger wird, verdienen die Netzbetreiber weniger – folglich wächst die Differenz zwischen Kosten und Gewinn durch die erneuerbaren Energien, welche dann als Umlage von den VerbraucherInnen gezahlt wird. Daraus folgt auch, dass ein Anstieg des Stroms aus erneuerbaren Energien immer zu einer Erhöhung der EEG-Umlage führt: Mittags beispielsweise wird traditionell viel Solar verbraucht – allerdings durch die Solaranlagen auch erzeugt. Dadurch muss kein zusätzlicher, teurer Strom aus beispielsweise Kernenergie zugeschaltet werden, was den Börsenpreis ebenfalls niedrig hält.

Schuld am steigenden Strompreis ist folglich vor allem eins: Das Gesetz der erneuerbaren Energien mit seiner undurchsichtigen Berechnung der Umlage – nicht die erneuerbaren Energien selbst.

boinkürze

OpelanerInnen mit Currywurst abgespeist

(mar) Vergangene Woche vor 50 Jahren, am 10. Oktober 1962, ist in Bochum der erste Opel Kadett A vom Band gelaufen. Dieses besondere Jubiläum sollte trotz schwerer Zeiten für den Autohersteller mit der Belegschaft gefeiert werden – zwar erst Ende Oktober aber immerhin. Dann gab es allerdings Pläne aus der Rüsselsheimer Zentrale, die Feier ganz ausfallen zu lassen. Letztendlich wurde vergangenen Dienstag beschlossen, die Feier auf Mitte Dezember zu verlegen. Mit der Sanierung des angeschlagenen Standortes soll diese Entscheidung nicht in Zusammenhang stehen. Welche Gründe dieser Beschluss hat, ist nicht bekannt.

Am 09.10. erhielten die MitarbeiterInnen in Form eines Flugblattes eine Einladung zu einem Imbiss in der Kantine, was die Stimmung zunächst gebessert haben dürfte. Dieser Imbiss stellte sich als eine Currywurst für jeden MitarbeiterIn heraus. „Das war wie ein Schlag ins Gesicht, so was von erniedrigend und beschämend“, zitierte das WAZ-Portal derwesten.de einen Opel-Mitarbeiter. Aus Protest gegen diese billige Abspeisung für die teils jahrzehntelange Mitarbeit, nahmen viele OpelanerInnen das „großzügige“ Angebot nicht an. Da half es auch nicht, das Werksleiter Manfred Gellrich den Imbiss aus eigener Tasche bezahlt hat.

bsz aktuell**Wer anderen eine Grube gräbt...**

(ks) Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan hat ein kleines Problem. Wie jetzt durchsickerte kommt ein Gutachten der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf zu dem wenig schmeichelhaften Schluss: „Eine leitende Täuschungsabsicht ist ... zu konstatieren.“ Das ist heftig, vor allem vor dem Hintergrund, dass sich Schavan in der Affäre um das Plagiat des ehemaligen Verteidigungsministers Guttenberg weit aus dem Fenster gelehnt hatte. Als Bildungsministerin sorgte sie maßgeblich für seinen Rücktritt. Wie lange Kanzlerin Merkel noch an Schavan festhalten kann, ist unklar. Bis der Promotionsausschuss der Uni Düsseldorf entscheidet, wird die Debatte weitergehen und die Bildungsministerin im Amt bleiben.

Wovor der Talib sich fürchtet

(ks) In Pakistan ist ein 14-jähriges Mädchen Opfer eines Anschlags der Taliban geworden. Weil Malala Yousafzai sich für das Recht auf Bildung für Mädchen eingesetzt hat, wurde sie niedergeschossen. Die Taliban bekannten sich zu der Tat. Das Verbrechen zeigt, wovor sich diese Terroristen fürchten: Vor einem Mädchen, das die begrenzte und begrenzende Welt der Taliban infrage stellt und sich selbstbewusst für seine Rechte einsetzt. In der pakistanischen Stadt Karatschi gingen am Wochenende Zehntausende auf die Straße, um ihre Solidarität mit Malala Yousafzai zu zeigen und den Anschlag zu verurteilen. Die schwerverletzte Friedensaktivistin wurde zu weiteren Behandlung nach Großbritannien geflogen.

Aral gegen Thor Steinar

(mh) Das die rechtsradikale Szene mit Kleidung versorgende Modehaus Thor Steinar verlor in seinem neuen Katalog Tankgutscheine von Aral. Da diese Verbindung dem in Bochum ansässige Unternehmen widerstrebt, hat es eine einstweilige Verfügung gegen das Modelabel erwirkt. „Die Marke Aral steht für die Werte des Grundgesetzes und damit für Toleranz, Solidarität, Freiheit und Frieden. Rechtsradikales Gedankengut hat dort keinen Platz.“ Heißt es dazu in der Stellungnahme von Aral. Wie Thor Steinar an die Gutscheine kam sei dem Unternehmen des BP-Konzerns nicht bekannt.

Schreib mal wieder

(ks) Die Literarische Gesellschaft Bochum und der Friedrich-Bödecker-Kreis NRW rufen zu einem Schreibwettbewerb auf. Unter dem Motto „Dein Bochum: Urban History Rewritten“ werden Texte zu Deinem Lieblingsort in Bochum angefragt. Aus dem Aufruf: „Schreib die Stadtgeschichte neu. Erzähl uns alles! Was verbindest du mit diesem Ort? Warum ist er für dich so einzigartig? Welcher Mythos, welche Geschichte steckt dahinter? Erzähl uns von Bochum – wie du es siehst!“ Einsendungen gehen an urbane.literatur@gmx.de. Bitte Name, Adresse und Alter angeben! Die Texte sollten nicht länger als 5.000 Zeichen sein und bis zum 30. November eingesandt werden, andere Vorgaben gibt es nicht. Zu gewinnen gibt es Preise in Höhe von 100 bis 300 Euro und die Teilnahme an einer öffentlichen Lesung.

90 Städte wurden vergangenen Freitag bestreikt**Studierendenproteste in Italien**

(mh) „Wir sind hier um unsere eigene Zukunft zu verteidigen!“ tönt es aus dem Lautsprecherwagen. Nachdem am 5. Oktober bereits tausende SchülerInnen und Studierende in ganz Italien gegen die geplanten Sparmaßnahmen im Bildungssystem demonstrierten, zogen sie vergangenen Freitag, am 12. Oktober, in 90 Städten durch die Straßen um ihrer Wut Ausdruck zu verleihen. Von der sozialistischen Gewerkschaft CGIL (Italienischer Generalverband der Arbeit) wurde am selben Tag ein Generalstreik für alle Schulen ausgerufen – Manifestationen wurden befürwortet und unterstützt. Die CGIL rief dazu auf, auf die Straße zu gehen, um Nein zu sagen zu den geplanten Kürzungen, um Respekt vor geleisteter Arbeit und den Arbeitenden auszudrücken, um für gesicherte Arbeitsverträge zu kämpfen und Geldmittel für öffentliche Schulen zu fordern, die zunehmend weniger werden.



16. Juni 2012: Diese Zweigstelle der deutschen Bank in der Innenstadt von Bologna wurde nach einer Demonstration mit Farbbeuteln beworfen.

Foto: mh

Landesweit brachten künftige AkademikerInnen, SchülerInnen und Lehrpersonal ihren Unmut über weitere Kürzungen im Bildungssystem zum Ausdruck. „Bewaffnet“ mit Karotten zogen die Menschen durch die Straßen von Rom. Damit reagierten sie auf eine Äußerung des Bildungsministers Francesco Profumo, der Tage vorher die Notwendigkeit von „Stöcken und Karotten“ im Einsatz gegen die Demonstrierenden betonte. Das Gemüse steckten die Teilnehmenden zum Teil in die Türen des Europaparlamentes, als Protest gegen die durch die EU beschlossenen Spardiktate. Auch warfen sie Karotten gegen das in Rom ansässige Ministerium Profumos und davor stehende, mit Stöcken bewaffnete, PolizistInnen.

Nach Angaben der VeranstalterInnen waren 10.000 Menschen auf den Straßen Roms unterwegs, in Genova etwa 2.000, in Padova 1.000, in Venedig 300. Verletzt wurde niemand.

Einsparungen bedingen Einschränkungen

In der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober beschloss das Kabinett des italienischen Premiers Mario Monti das sogenannte „Gesetz zur Stabilisierung“ (legge di stabilità). Dieses sieht unter anderem vor, dass die Stundenzahl der Lehrkörper ab 2013 von derzeit 18 auf 24 Stunden pro Woche angehoben wird, ohne zusätzliche Vergütung, aber mit 15 weiteren Urlaubstagen – die sie sicherlich auch brauchen werden. Montis Konzept sieht noch für dieses Jahr eine Reduzierung der Ausgaben um 4,5 Millionen Euro vor, bis 2015 werden weitere Einsparungen folgen. Erreicht werden soll dieses Ziel auch durch die Anhebung der in den Studiengebühren enthaltenen Steuern von durchschnittlich 93,50 auf 140 Euro. Die Höhe der Studien-

gebühren variiert je nach Bildungseinrichtung (zwischen 360 und fast 4.000 Euro pro Jahr). Die Universitäten wurden dazu angehalten ihre Beiträge zu erhöhen. Sie einigten sich auf uni-eigene Systeme, die laut der Informationsplattform universita.it „ein undurchsichtiger Dschungel“ und „ungerecht“ seien. Darüber hinaus müssen italienische Studierende weitere Gebühren bezahlen, etwa für die Einschreibung und die Zulassung zur Abschlussprüfung.

Und nach der Uni?

Die Jugendarbeitslosigkeit in dem Mittelmeerland beträgt 36,2 Prozent und nach dem Abschluss des Studiums findet kaum eineR direkt Arbeit; wenn doch, dann selten die, die er/sie sich erhofft. Alessandra (31 Jahre alt) hat Kunstgeschichte in Venedig und Bologna studiert,

vor fünf Jahren hat sie ihr Studium mit sehr guten Leistungen abgeschlossen. Seitdem handelt sie sich von Job zu Job, „einmal hatte ich sogar sechs Jobs gleichzeitig“, gibt Alessandra an. Viele Nebenjobs sind nur kurzzeitig und/oder nur für wenige Stunden die Woche. Die Kunsthistorikerin arbeitet zurzeit als Babysitterin, sie organisiert Kindergeburtstage und gibt Nachhilfe. Ihre Partnerin Sara (32 Jahre alt) ist studierte Musikwissenschaftlerin, sie spielt seit Jahren Schlagzeug, hat sich zuhause ein kleines Tonstudio eingerichtet und komponiert elektronische Musik. Sara hat eine unbefristete Arbeitsstelle und ist mehr als froh darüber „das ist wahnsinnig selten“ sagt sie sichtlich glücklich und beruhigt. Sara kellnert täglich in einem gehobenen italienischen Restaurant.

„Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht.“

Die Forderungen auf den Transparenten der Demonstrierenden am vergangenen Freitag waren vielfältig, ebenso wie ihre Gründe auf die Straße zu gehen.

Dazu befürchten die Studierenden, dass die Qualität der Lehre leiden werde, wenn die Bildungseinrichtungen stärker beschnitten würden. Stipendienprogramme, wie es sie in der BRD zahlreich gibt, sind in Italien sehr rar gesät, staatliche Förderungen wie BAföG existieren nicht. Das Durchschnittseinkommen für ArbeitnehmerInnen und damit auch das der Eltern die ihren Kindern das Studium ermöglichen möchten, ist in Deutschland doppelt so hoch wie in Italien.

Am 27. Oktober wird es wieder landesweite Demonstrationen geben, organisiert vom Komitee „No Monti Day“.

Neue Kopierer, teures Semesterticket und der Gender*Star**Bericht aus dem Studierendenparlament**

(ks) Das Studierendenparlament (SP) ist den meisten Studierenden an der RUB eher unbekannt. Auf die Sitzungen verirren sich selten interessierte Studierende und in der Uni-Öffentlichkeit wird kaum über die Arbeit des Parlaments berichtet. Selbst an der SP-Wahl, die jedes Jahr im Januar stattfindet, beteiligen sich in der Regel nur zwischen zehn und 15 Prozent aller an der RUB eingeschriebenen Studierenden. Ob das allgemeine Desinteresse auch mit der fehlenden Berichterstattung zu tun hat, weiß mensch nicht. Vielleicht wecken ja regelmäßige Beiträge bei der einen oder dem anderen LeserIn Interesse?

Das SP besteht aus 35 ParlamentarierInnen, die die Studierenden jedes Jahr im Januar bei der SP-Wahl wählen können. Diese 35 Studierenden haben sich vor der Wahl in sogenannten „Listen“ zusammengeschlossen. Diese Listen kann mensch grob vereinfacht mit den Parteien im Bundestag vergleichen. Und wie im Bundestag bildet die Mehrheit des Parlaments dann eine Art „Regierung“. Die heißt an der Uni „Allgemeiner Studierendenausschuss“ (ASTa) und hat natürlich nicht soviel Gestaltungsspielraum, wie eine Bundes- oder Landesregierung. Allerdings ist der ASTa verantwortlich für wichtige Angebote an der RUB: das Semesterticket, das studentische Kultur Café, der Copy-Shop im GB und die Druckerei im GA. Und natürlich gibt der ASTa auch die bsz heraus.

Neue Gesichter

Am 9. Oktober hat das SP der RUB zum ersten Mal in diesem Semester getagt. Zunächst stand eine Wahl auf der Tagesordnung. Die stellvertretende



Sieht aus wie ein Seminar, ist es aber nicht: Das Studierendenparlament. Foto: ks

SP-Sprecherin Helene Patané (Internationale Liste) legte ihr Amt nieder, weil sie Aufgaben im ASTa übernimmt. Der einzige Kandidat für die Neuwahl war Christoph Mechler von den RUB-Piraten. Wenig überraschend wurde er mit 27 Stimmen zum neuen stellvertretenden SP-Sprecher gewählt. Außerdem gab es Umbesetzungen in den ASTa-Referaten. Einige ReferentInnen verließen den ASTa und neue ReferentInnen wurden benannt.

Das Ticket wird teurer

Als nächster Tagesordnungspunkt stand der Rechenschaftsbericht des Finanzreferenten Christian Volmering (NAWI) an. Denn wie in der „großen Politik“ üblich, ist auch der ASTa als „Regierung“ dem Parlament gegenüber

rechenschaftspflichtig. In einem 30 Seiten langen Bericht listet der Finanzreferent alle Ausgaben und Einnahmen seit Amtsantritt des ASTa auf. Der Bericht steht ganz im Sinne der Transparenz auch für alle Studierenden zum Download auf der ASTa-Homepage zur Verfügung. Die wohl größte Kuriosität: Der ASTa hat 80.000 Euro zu viel auf dem Konto! Obwohl das natürlich ein „Luxusproblem“ ist (an anderen Unis kämpfen die ASTen eher mit wenig Geld auf dem Konto), muss nun aufgeklärt werden, woher dieses Geld stammt. Da nicht anzunehmen ist, dass einE heimlicheR SpenderIn den Bochumer Studierenden unauffällig so viel Geld überwiesen hat, ist von einem Rechenfehler in der Vergangenheit auszugehen. Im Rahmen des Finanzberichts

kündigte der Finanzreferent auch an, dass das Semesterticket wieder einmal teurer werde. Um 5,50 Euro steige der Preis für das Ticket zum Sommersemester. Das ist ein Anstieg von ca. 4 Prozent, den die BoGeStra mit allgemeinen Preissteigerungen begründet.

Neue Kopierer und der Gender*Star

Das SP beschloss auf Antrag des ASTa mit großer Mehrheit die Anschaffung von zehn neuen Kopierern für den Copy-Shop im GB. Aus verschiedenen Angeboten wurde das wirtschaftlichste ausgewählt, damit die Studierenden weiterhin günstig, schnell und hochwertig kopieren können. Dass die bsz mit ihrer aktu-

ellen Reihe zum Thema Gender-Mainstreaming am Puls der Zeit ist, belegt eine rege Diskussion im SP über den Gender*Star. Die Frage, ob mensch „Studierende“, „StudentInnen“ oder „Student*innen“ schreiben sollte, brachte Leben in die bis dahin eher gemächliche Sitzung. Die ebenso engagierte wie ergebnislose Debatte zeigte ein Mal mehr, dass es oft die vermeintlich kleinen Dinge sind, die bewegen.

Wer sich weitergehend über das Studierendenparlament und den ASTa informieren möchte, kann das zum Beispiel auf diesen Seiten tun:

Studierendenparlament:
www.stupa-bochum.de

Allgemeiner Studierendenausschuss:
www.asta-bochum.de

Oswald Henke präsentiert seinen Lyrikband „Zwischengeist“ im KulturCafé

bsztermine

Valiumregenbogen für Fehlmenschen

(mar) „Tendenziell menschenverachtend“ seien seine Texte und Videos, so urteilten die Jugendschutz-Organen Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM). Als Antwort veröffentlicht Oswald Henke in seinem neuen Buch „Zwischengeist“ einen Erziehungsratgeber, der „nicht nur tendenziell menschenverachtend, sondern garantiert menschenverachtend“ ist. Der Rest des Gedichtbandes präsentiert sich, wenn auch nicht ganz so extrem, so dennoch kritisch gegenüber der Gesellschaft und dem menschlichen Individuum als solchem. Es geht vor allem um die dunkle Seite des Zusammenlebens und menschlicher Gefühle. Am 24. Oktober wird der vielseitige Künstler im KulturCafé der RUB live in Worte fassen, was schwer in Worte zu fassen ist.



Am 24. Oktober 2012 wird Oswald Henke eine Lesung im KulturCafé halten.

Quelle: ASTA Website RUB

Es ist allein schon schwer festzulegen, um was für eine Textgattung es sich bei den Werken in „Zwischengeist“ handelt. Der Autor Oswald Henke, der einige Bekanntheit vor allem als Musiker bei der Band Goethes Erben erlangt hat, schreibt ohne Rücksicht auf die Form, „ohne Punkt und Komma“, wie er im Vorwort des Bandes erklärt. „Für mich ist der Inhalt und der Ausdruck wichtig“, sagt er im Interview mit der Literaturplattform literatopia.de. Oft hat man beim Lesen den Eindruck, kein Gedicht, sondern einen Liedtext zu lesen, manchmal auch einen durch Zeilenumbrüche abgehackten Gedankenstrom.

„Normalität erstickt die Kreativität“

Tatsächlich sind einige der Gedichte vertont worden, und zwar von Henkes eigenen Musikprojekten Henke und fetisch:mensch. Womöglich werden es in Zukunft auch noch mehr davon in die Stücke beider Bands schaffen, andere wiederum bleiben Gedichte. Diese Praxis, keinen Unterschied zu machen zwischen Gedicht und Liedtext, hat bei Oswald Henke Tradition. Das 2003

erschienene Buch „FSK 18 – Tendenziell menschenverachtend“ etwa, das in einer zweiten Auflage wie „Zwischengeist“ im Duisburger Culex-Verlag erschienen ist, enthält alle Texte, die der Künstler mit seiner Band Goethes Erben veröffentlicht hat. Der überhebliche Name der 1989 gegründeten Gruppe (schließlich wusste der „deutsche Dichterstern“ in seinen Gedichten Form und Inhalt zu beherrschen) deutet es schon an: Von Anfang an waren die von Henke geschriebenen Texte auch als Gedichte lesbar. So ist seine Aufgabe als Vokalist bei Goethes Erben auch nicht das Singen gewesen, sondern wird von ihm als Sprechgesang bezeichnet.

„Wer mich liebt verletzt sich selbst“

Der Bruch mit der Form ist durchaus beabsichtigt. So hat Henke einen „Prolog als

Nachtrag auf den Sündenfall“ ans Ende des Buches gesetzt. Warum? Weil er's kann. Die Diskussion um die Wichtigkeit von Form bei literarischen Werken und den Vergleich mit Goethe scheint Henke schon oft geführt zu haben, denn im Vorwort verteidigt er sein Buch unaufgefordert: „Dieses Buch ist nicht für Germanistiker geschrieben worden.“ Als zynischen Beitrag für die vom Autor anscheinend nicht gerade geschätzten PhilologInnen findet sich im Anhang ein kleines Lexikon, das Henkes „Wortneuschöpfungen“ wie „Tulpenblütensturm“ etymologisch bis auf seine althochdeutschen Wurzeln erläutert.

Die Gedichte entstehen spontan, verrät er im oben genannten Interview, und so sollen sie auch stehen bleiben, um Momentaufnahmen von Gefühlen und Gedanken zu sein. Diese Gedanken sind düster, die Bilder, die sie illustrieren, oft drastisch. Effekte werden

nicht durch Form und Struktur erzeugt, sondern durch Wörter. Oft wird als Bild für psychischen Schmerz die Gewalt am eigenen Körper herangezogen. (Ein Kapitel-titel: „Seelischer Autokannibalismus.“) Es fließt Blut in den Gedichten, es wird Gewalt angetan. Peinigerin ist oft genug die Liebe. Doch schaut der Dichter nicht bloß in sich hinein, sondern kommentiert auch die ihn umgebende Welt und will damit zum Nachdenken anregen.

„Sieh, mein Sohn war ein schreiender Soldat“

„Zwischengeist“ sieht schon auf den ersten Blick gut aus. Der feste Einband macht Eindruck und vermittelt

bereits vor dem Aufschlagen, etwas Edles in der Hand zu halten. Dieser Eindruck verstärkt sich beim Aufschlagen. Jede einzelne Seite ist mit Fotos, Grafiken, Bildfragmenten geschmückt. Jedes Kapitel hat ein eigenes typografisches Thema: Die Kapitelüberschrift „Ethische Grenzgänger“ präsentiert sich in militärischer Stencil-Schrift; die Aufmachung des Kapitels „Abgeschlossen“ erinnert an die mit Blut verschmierten Wände aus Kubricks „Shining“. Hinzu kommt ein schwarzer Hintergrund mit unscharfen Blicken durch ein Schlüsselloch. Bei einer Lesung geht die grafische Komponente des Bandes natürlich verloren. Dafür ist Henke aber ein geübter Schauspieler und Vorleser, der es versteht, die Stimmung seiner Texte mit seiner Stimme zu transportieren.

Sich auf solch eine Lesung, wie sie an der RUB selten vorkommt, einlassen kann man sich am 24. Oktober um 19:30 Uhr im KulturCafé.

When cultures meet, one may be confused. But just don't panic

Germany – Culture Shock or New Adventure?

(ant) Ruhr-University Bochum is an international university, which is deeply involved with exchange network, providing a place for research and great education. More than 4,500 students from all over the world are currently studying at RUB. Students from Europe, Asia, even from the USA and Australia come to Bochum to complete their degree at our university. For international students like me, Germany is typically known for hard work, sausages and of course beer! Also we got to know plenty of festivals, which take place all over the country in different times of the year. But although Germany is such a beautiful country we all know that most of the students come to Bochum not because of the city but because of the RUB.

It is very impressive how the University is prepared for international students. An international team is available for any question foreign students may have. But not only International Office is involved in the foreign students live but also professors and home students. Dannie, a student from Spain, says, “I was supported by my lead professor through my two years of master degree. Anytime when I had a problem, even not involving study matter, he was always there with a good advice.” Serena from the USA agrees, “Everyone here is so helpful and nice, it feels almost like home to me.” But not everyone feels that way. According to staff working at the student desk, most of the new students feel lost, scared, confused. Some of them even angry, as they feel like nobody wants to help them. They develop the attitude “nobody likes me, this is too difficult, I want to go home”.

It's confusing

A first year student I met few days ago was standing in the front of the library, helpless looking. She simply did not know where to go, as she missed the introduction day. I showed her the way and gave her the map of the whole campus. As I was leaving I saw relief on her face. She reminded me a bit of myself the first time when I came here, when you do not really know where to go, who to ask. It feels like they made it so complicated on purpose just to ruin your day. But now looking back I must say that this all has pretty great sense if you determined enough to go through. So it seems like all the confused student can find all the needed help in the International Office; so what does that have to do with culture shock?

Culture Shock?

First we have to ask ourselves the very simple question: what is culture shock exactly? I asked some students about the meaning of the word ‘culture’. Some of them said culture represents everything that we do in our free time. Others said that culture reflects the soul of the society. Both of the answers are true. It seems that in every country the people have the same needs and wishes, although they speak different languages. But this is not entirely true. Every country has its own mentality, historical treasure which shapes the whole society. Even sense of humor may differ between the countries. I was very curious how other students felt about the German culture. Pantie from China said that the food is definitely different than in her country, “The Chinese food served here is far away from the original food we enjoy back in my country.”



The International Office at the Ruhr-University Bochum.

Foto: mar

However, most of the students said that the arts, music, cinema, sports are very similar to their own. There are only few small things which stresses differences in a cultural way.

This may help you

To avoid embarrassing situations, I prepared few tips for you. The first one may seem a bit funny, but in university Germans applaud by knocking their fists on the table, not by clapping both hands. It can be a bit embarrassing if you will be the only one clapping after someone gives a presentation. So please keep that in mind for your own good.

Another very important thing is to distinguish the difference between “du” and “Sie”! Especially for those students who come from English speaking

countries. Students from Great Britain, Canada or New Zealand are used to use the same pronoun for everyone, it doesn't matter how big the age difference is. However, in Germany the respect for more mature residents is very restricted. If you use an informal sentence for an elderly person you should correct yourself quickly. Trust me, you do not want to see an angry German. To understand the cultural difference better you can attend classes, which are specially prepared for this purpose. All the information and additional courses are listed on the RUB website under the International Office section.

To sum up I just want to say that we should all be open-minded. At the end of the day it is up to us how we want to spend the best time of our youth.

Mittwoch, 17. Oktober

The O'Reillys / Paddyhats

Irish-Funk-Punk-Konzert der Dubliner Band The O'Reillys und den Paddyhats, die schon das New Yorker CBGBs gerockt haben.

21:00 Uhr
KulturCafé, RUB
Eintritt 3 Euro

Freitag, 19. Oktober

BAM Trash Horror Party

BAM steht für die Heftigkeit der Party, Trash für die Grausamkeiten der Popmusik der letzten 30 Jahre, Horror für Vorfreude auf Halloween und Kostüme, Germanistik wie immer für Long Island Icedtea für 1,50 Euro. Bringt wie gewohnt gute Laune und FreundInnen mit!

21:30 Uhr
KulturCafé, RUB
Eintritt 2 Euro

Letzte Runde – Ein Bochumer Kneipenabend

Gesprächsrunde mit Anekdoten aus der Geschichte der Bochumer Kneipenszene mit den Wirten ausgewählter Kneipen: Frank Holzhauser (Absinth), Daniel Voss (Cafe Konkret), Thomas Kibilka (Zacher), u.a. Moderation: Tom Thelen & Carsten Marc Pfeffer

20:00 Uhr
Rottstr5Theater
Rottstr. 5, Bochum
Eintritt 13 Euro, ermäßigt 7 Euro

Samstag, 20. Oktober

Campusradio CT wird 15

„CT das Radio“ – Das Campusradio für alle Hochschulen in Bochum – wird heute 15 Jahre alt und lädt Euch gemeinsam mit dem AKAFÖ-Kulturbüro boSKop ein, diesen Tag und den Semesterstart zu feiern.

22:00 Uhr
Hardy's
Laerheidestr. 26, Bochum
Eintritt 3 Euro

Dienstag, 23. Oktober

Poetry Slam mit Sebastian23

Beim letzten Mal war das KulturCafé rappellvoll, die Qualität der TeilnehmerInnen hervorragend, die Stimmung grandios und die Spannung hoch. Dieses Mal soll es noch besser werden. Slam-Meister Sebastian23 führt durch den Abend, an dem sich die WortkrobatInnen messen.

19:00 Uhr
KulturCafé, RUB
VVK 2 Euro / AK 3 Euro

Ladies Brunch

Das Frauen- und Lesbenreferat der RUB bietet einmal im Monat ein Frauenfrühstück an. Also kommt, um den Tag mit etwas Schönerem zu beginnen. In diesem Semester ist es ein Motto-Brunch, dieses Mal: Orakeltag -was bringt das neue Semester.

10:00-13:00 Uhr
GA 04/61, RUB
Eintritt frei

Mittwoch, 24. Oktober

Premiere ELITE NOW!

Die Carl Arnold Kortum-University hat ein ehrgeiziges Ziel: Sie will Elite-Anstalt werden. Um Skeptiker zu überzeugen und Drittmittel anzulocken, präsentiert sie sich in einer Satire, in der es garantiert nicht um die RUB geht.

Einlass und Sektempfang:
18:00 Uhr, Filmbeginn: 18:30 Uhr
Unikino SKF, HZO 20, RUB
Eintritt 5 Euro

Gleichstellung: frauen- und männerfreundlich

Digitale

Nachkontrolle

(ph) Die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern, dient gleichermaßen dem Wohl der Frauen wie dem der Männer. Denn die Benachteiligung des einen Geschlechts, einschließlich der bloßen Nichtberücksichtigung seiner Interessen und Bedürfnisse, schadet indirekt immer auch dem anderen Geschlecht. Und jedes in die Irre leitende Geschlechterstereotyp beeinflusst beide Geschlechter negativ. Schließlich leben die Geschlechter miteinander in einer Gesellschaft und meist auch in verschiedenen sozialen Beziehungen (familiär, freundschaftlich, partnerschaftlich). Jeder Mensch, der seine Kräfte menschlich-produktiv nutzt, um das ihm innewohnende Potential zu verwirklichen, ist ein Gewinn für seine Mitmenschen, unabhängig von seinem und deren Geschlecht. Die Gleichstellung der Geschlechter ist auf gesellschaftlicher Ebene ein wichtiger Schritt, um die positive Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit zu unterstützen.



Die ersten Astronautinnen der NASA (1978)

Foto: flickr.com / NASA on The Commons

Nachdem in Teil 1 dieser Serie (bsz 930) die Jungen als Verlierer des deutschen Schulsystems betrachtet wurden, sollen nun die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Berufswahl thematisiert werden. Dass die Mädchen im Schulsystem die Jungen überholt haben, bedeutet selbst in beruflicher Hinsicht keineswegs, dass Mädchen und junge Frauen Gewinnerinnen der momentanen Situation wären. Im Gegenteil, auch die heutigen jungen Frauen sind im Berufsleben hierzulande immer noch schlechter gestellt als die Männer. Dies liegt auch an ihrer Berufswahl selbst, an der Wahl ihrer Ausbildungen und Studiengänge.

Geschlecht und Beruf

Frauen wählen bei den Ausbildungsberufen überwiegend Dienstleistungsberufe wie Verkäuferin, Arzthelferin oder Friseurin, bei denen die Karriere- und Verdienstmöglichkeiten eher beschränkt sind. Überhaupt wählen Frauen tendenziell aus einem recht engen Ausbildungs-

spektrum: über 50 Prozent entscheiden sich für nur zehn der insgesamt 344 Ausbildungsberufe. Männer wählen im Vergleich ein breiteres Spektrum von Ausbildungsberufen aus, wobei sie kaufmännische, handwerkliche und technische Berufe deutlich bevorzugen. Jedoch entscheiden sich nur wenige Männer beispielsweise für eine Erzieherausbildung. Die Ausbildungswahl wird bei beiden Geschlechtern von Geschlechterstereotypen beeinflusst. Eine besondere Rolle spielt bei den Männern die Abschreckung durch die im Durchschnitt schlechtere Bezahlung der typischen Frauenberufe, etwa im pflegerischen oder pädagogischen Bereich, welche dem „männlichen“ Ideal des Ernährers der Familie entgegensteht. Die schlechtere Bezahlung und mangelnde Anerkennung bestimmter Berufe in unserer Gesellschaft ist ein Problem für sich, was der Gleichstellung der Geschlechter allerdings erheblich entgegenwirkt.

Analog dazu unterscheidet sich auch

die Studienwahl der Geschlechter voneinander: Männer stellen die Mehrheit bei den Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Technik. Frauen studieren dagegen weit häufiger Sprach- und Kulturwissenschaften, Studiengänge im gesundheitlichen, sozialen oder pädagogischen Bereich und auf Lehramt. Auch wegen ihrer Studienwahl haben Frauen im Durchschnitt wirtschaftliche Nachteile. Zumal Absolventinnen vieler Geisteswissenschaften es generell schwer haben, überhaupt ihrem Studium entsprechende Arbeitsstellen zu finden.

Natürlich sollten weder Frauen noch Männer ihre Berufswahl ausschließlich von wirtschaftlichen Kriterien abhängig machen. Jeder Mensch soll vor allem denjenigen Beruf anstreben, der seinen Fähigkeiten und Interessen am besten entgegenkommt – so dieser Beruf das denn wirklich tut! Viele Frauen und Männer wählen jetzt schon die für sie richtigen Berufe. Allerdings wird immer noch ein großer Teil der Menschen in

unserer Gesellschaft durch weit verbreitete Geschlechterstereotype bei seiner Berufswahl direkt oder indirekt fehlgeleitet. Diese Menschen folgen dann nicht ihrer eigentlichen Berufung und vergeuden viel von ihrem Potential, nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht.

Gegensteuern!

Gender Mainstreaming hat das Ziel, solche Missstände zu überwinden. Zu den Methoden gehören im pädagogischen Bereich die Jungenarbeit und die Mädchenarbeit, bei denen Jungenarbeiter bzw. Mädchenarbeiterinnen mit geschlechtshomogenen Jungen- bzw. Mädchengruppen geschlechtsbezogen arbeiten. In diesen Gruppen wird besonders auf Interessen und Bedürfnisse der Jungen und Mädchen eingegangen, die im pädagogischen Bereich sonst zu kurz kommen und es wird problematischen Geschlechterstereotypen entgegengewirkt. So sollen Jungen in den Jungengruppen u.a. an Hauswirtschaft und Sorgeselbstständigkeit heran geführt werden, aber auch Raum erhalten, um Aggressionen auf spielerische Art abzubauen.

Als Hilfe bei der richtigen Berufswahl dienen der Boys' Day und der Girls' Day, welche beide jährlich stattfinden. Dort schauen sich Jungen und Mädchen Berufe an, die für Angehörige ihres Geschlechts in unserer Gesellschaft noch eher untypisch sind. So können sich Mädchen beim Girls' Day mit handwerklichen, technischen und naturwissenschaftlichen Berufen vertraut machen. Doch betrifft Gender Mainstreaming natürlich nicht nur den pädagogischen Bereich. In der Berufswelt ist es beispielsweise unerlässlich, gerade die Möglichkeiten der Männer zur Teilzeitarbeit zu erweitern. Zum einen, damit Männer so leichter Zeit für Partnerschaft und Familie gewinnen und nutzen können. Zum anderen, um die Haus- und Familienarbeit besser aufteilbar zu machen.

Fazit

Das Erreichen der Gleichberechtigung von Mann und Frau war eine notwendige und wichtige Entwicklung in unserer Gesellschaft. Das Erreichen der Gleichstellung ist das folgerichtige nächste Ziel. Dass bei dessen Verfolgung in der Theorie und Praxis auch Fehler gemacht wurden und werden, sollte Grund zu produktiver Kritik und zu Engagement in diesem Bereich sein, nicht jedoch Vorwand für unsachliche Hetze gegen das Gender Mainstreaming. In einer wirklich freiheitlichen Gesellschaft sollten Menschen ihr Leben nicht nur frei von unnötigen juristischen Einschränkungen selbst bestimmen können, sondern auch vielfältige Wahlmöglichkeiten vermittelt bekommen. Wahlmöglichkeiten bloß theoretisch zu ermöglichen, ohne sie den Menschen auch praktisch zu vermitteln und ohne entsprechende Wege zu ebnet, ist in Hinblick auf die Natur des Menschen leider nicht genug.

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Mareen Heying (mh), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks).
V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

-Anzeige-

AKAFO

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 22.10. bis 26.10.2012

Das AKAFO im Web z.o.:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Großmutter's Linseneintopf Bockwurst oder Brötchen (R,S) ▶ Schwäbischer Ofenschlupfer Kirschkompott (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffel-Hackfleisch-Pfanne (R) ▶ Pasta-Pesto-Auflauf Salat der Saison (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage (S) ▶ Mexikanische Reispfanne mit Tofu Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kartoffel-Steakhouse Pfanne mit Schweinefleisch und Salat (R,S) ▶ Spinatauflauf mit Knoblauchsauce und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Lasagne „Bolognese“ und Salat (R) ▶ Vegetarische Gulaschsuppe dazu Baguette (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hähnchen Piccata Milaneser Tomatensauce (G) ▶ Gemüseschnitzel mit Tomatensauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kalbfleischbällchen mit Champignonrahmsauce (R) ▶ Gärtnerin Tasche mit Champignonrahmsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Geflügel Bratwurst mit Curryketchupsauce (G) ▶ Polenta Bratling mit Basilikum-Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Paniertes Limandenfilet an Süß-Saurer Sauce (F) ▶ Vegetarische gefüllte Paprikaschote mit Süß-Saurer Sauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hacksteak „Croatia“ mit Kräuterquark-Dip (R,S) ▶ Riesenrösti mit Broccoli u. Käse überbacken, dazu Schnittlauchsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Rheinischer Sauerbraten mit Rosinensauce dazu Kartoffelklöße und Rotkohl (R) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Marokkanischer Kichererbseneintopf mit Geflügelstreifen und Minzjoghurt dazu Fladenbrot (V) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ gebratene Scampi in Knoblauch mit Tomato al Gusto, Gemüsereis und ein Salat der Saison 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Putenmedaillons mit Wallnüssen an Gorgonzolasauce dazu Gnocchi und Zucchini-Gemüse (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Argentinisches Steak mit Chimichurrisauce dazu Pommes Frites und Bohnenbündchen (R)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Spaghetti ▶ Kräuter Zartweizen ▶ Mischgemüse ▶ Blumenkohl 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Butterreis ▶ Bio Salzkartoffeln ▶ Balkangemüse ▶ Lauchgemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Pommes Frites ▶ Vollkorn-Spiralen ▶ Erbsen natur ▶ Mais-Paprikagemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bio Salzkartoffeln ▶ Farfalle Nudeln ▶ Kaisergemüse ▶ Zucchini-Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Paprikareis ▶ Penne Nudeln ▶ Möhrenscheiben ▶ WOK-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Pfefferpotthast mit Salzkartoffeln und Mischgemüse (R) ▶ Paniertes Putenschnitzel mit Paprikarahmsauce, Herzoginkartoffeln und Salat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Schweinenackensteak mit Schmorzwiebeln, Bratkartoffeln und Broccoligemüse (S) ▶ Pizza „Tonno“ und Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Bratwurst mit Bayerisch Kraut und Kartoffelpüree (S) ▶ Hähnchenbolognese mit Spaghetti und einem Mischsalat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Hähnchenbrust „Kiew“ Kräuter Sauce Finger Möhren Kartoffeln (G) ▶ Matjesfilet mit Zwiebel ringen Bratkartoffeln Bunter Rohkostsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Alaska Seelachsfilet auf Rieslingkraut mit Kartoffeln (F) ▶ Hähnchengeschnetzeltes mit Paprika und Sprossen, dazu Basmatireis und Salat (G)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFOE.DE

– unabhängig davon, wie das Urteil vor dem Landgericht Hamburg ausfallen wird. Inwiefern man in diesem Zusammenhang mit moralischen Wertvorstellungen argumentieren kann, ist schwer zu sagen. Fakt ist, dass Mosley und Wulff dasselbe Anrecht auf ihre Privatsphäre und Würde haben, wie jeder andere Mensch auch – ungeachtet ihrer Person oder Stellung in der Öffentlichkeit. Inwieweit und ob Google dieses Recht durch digitale Verweise und Suchbegriffe beschneidet, muss das Gericht entscheiden. Für Google steht bei dieser Sache viel auf dem Spiel. Sollten Mosley und Wulff Recht bekommen, könnte sich theoretisch JedeR an Google wenden und die Löschung irgendwelcher Inhalte fordern. Welche Regeln dabei gelten sollen, ist genauso ungewiss wie die Folgen, die ein solches Urteil mit sich brächte. Google müsste eine umfangreiche Nachkontrolle bemängelter Inhalte einführen. Neben den immensen Kosten, die ein solcher Verwaltungsapparat verursachen würde, würde sich auch das Angebot der Suchmaschine verändern – es würde sich gezwungenermaßen reduzieren und damit die Attraktivität von Google schmälern. Neben den rechtlichen Fragen gilt es also auch zu klären, inwieweit ein solches Urteil die unternehmerische Freiheit von Google beschneiden würde. Google selbst sieht sich bei der Bereitstellung von Verweisen als passiver Akteur. Schließlich bestimme der/die NutzerIn, welche Inhalte empfohlen werden. Eine Abweichung von dieser Methode würde nicht nur das Selbstverständnis von Google in Frage stellen – es würde den Sinn und Zweck der Suchmaschine zunichtemachen.